

Central-Organ der DEUTSCHEN BRAUER

Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband: für Deutschland und Österreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Zinsrate die fünfgeschwante Petrolize 20 Pf. — Redaktion: Richard Wiesle, Linden-Hannover, Mischlagerstraße 23.
Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressieren: R. Wiesle, Linden-Hannover, Mischlagerstraße 23. Postzettungszettel: Nr. 1526 a.

Nr. 3.

Hannover, den 21. Januar 1893.

3. Jahrgang.

Wir machen unsere Leser hier ganz speziell auf den in heutiger Nummer enthaltenen Bericht am 21. Januar 1893 aufmerksam. Derselbe enthält eine an den Bundesrat zu richtende Petition um Ablehnung der Eingabe der Brauerei-Inhaber auf Durchführung der Sonntagsarbeit.

Die Redaktion.

Die Rede des Abgeordneten Grilfenberger

(gehalten in der Reichstagsitzung vom 11. Januar 1893 anlässlich der Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfes eines Gesetzes, betreffend Änderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brauerei vom 31. Mai 1872.)

Meine Herren! Die Beratung, die gestern ihren Anfang genommen hat, ist in der Presse als eine rein akademische bezeichnet worden. Man könnte sie ebenso gut als überflüssig bezeichnen; denn was jetzt darüber gesprochen wird, kann unter Umständen vollständig wertlos bleiben, da wir ja gar nicht wissen, welches Schicksal diejenige Vorlage im Hause haben wird, zu deren Durchführung die beabsichtigte Steuer, um die es sich hier handelt, mit gefordert wird. Man könnte deshalb beinahe sagen, daß sie eine Diskussion aus Langeweile sei und zur Förderung der Langeweile. Gestern hat es auch eine Zeit lang den Anschein gehabt, als ob es so werden sollte; es ist erst etwas besser geworden, als sich die Herren von der Regierung wiederholts veranlaßt gesehen haben, ihre angegriffene Position zu verteidigen.

Was ich hier vorzubringen habe, bezieht sich nicht lediglich auf den Parteidistanzpunkt unserer Fraktion, sondern ich habe hier auch Verschiedenes an den Mann zu bringen in meiner Eigenschaft als Vertreter eines bayerischen Wahlkreises. Der bayerische Standpunkt ist bisher so gut wie gar nicht betont worden. Was gestern von anderer Seite darüber gesagt wurde, das hat ungefähr so gelautet, als ob uns in Bayern die ganze Geschichte gar nichts anginge. Da nun die Verhältnisse denn doch aber wesentlich anders liegen, so bin ich genötigt, darauf etwas näher einzugehen.

Zunächst einige kurze grundsätzliche Bemerkungen zu der Gesetzesvorlage. Der Herr Reichskanzler hat seinerzeit einmal erklärt, daß alle Vorlagen, die an das Haus gelangen, vorher darauf geprüft werden, welche Wirkung sie unserer Partei gegenüber haben würden. Er hat am ersten Tage der wiedereröffneten Session, da er die Militärvorlage ganz plötzlich hingeworfen hat, in seiner großen Rede erklärt, daß auch die Militärvorlage, eo ipso also wohl auch die damit verbundenen Steuervorlagen, ebenfalls darauf geprüft werden seien, welche Wirkung sie auf die Sozialdemokratie ausüben würden; er war der Meinung, daß diese Wirkung uns gegenüber insofern eine günstige sein würde, weil sie uns zu schaden geeignet sei, denn die Militärvorlage fördere den Grundsatz der Gleichheit. Nun, darauf kommen wir ja an einer anderen Stelle noch zu sprechen, — heute Abend nehmen die Kommissionssitzungen über diese Angelegenheit ihren Anfang, da wird man ja hören und sehen, wie sich die Sache gestaltet. Von der gegenwärtigen Steuervorlage, über die wir uns hier zunächst nur zu unterhalten haben, wird der Herr Reichskanzler wahrscheinlich nicht dieselbe Behauptung aufstellen, daß auch sie geeignet sei, die Grundsätze der Gleichheit zu fördern.

Er hat zwar gemeint, die deutschen Reichsangehörigen würden ganz gut diese Steuer tragen können und auch gern tragen, weil ja die Gesamtbelastung, die durch die Militärvorlage, wenn sie zur Durchführung kommt, herbeigeführt wird, pro Kopf nicht viel über 1 Mark ausmachen würde. Ja, meine Herren, so rechnet aber derjenige nicht, der zu der Klasse gehört, welche die neuen Steuern hauptsächlich wiederum zu tragen haben wird. Man rechnet im Volke nicht damit, daß das Seidel Bier angeblich nicht einmal um $\frac{1}{2}$ Pfennig vertheuernt werden würde durch die Annahme dieses Gesetzes, sondern man sagt sich in den Arbeiterkreisen, daß eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen für alle diejenigen Artikel, von denen das Reich indirekte Steuern und Zölle erhebt, jetzt ohnehin schon pro Jahr 80—85 Mark zu zahlen hat, daß also nahezu $\frac{1}{10}$ seines gesamten Arbeitseinkommens für indirekte Steuern und alles, was dazu gehört, vorgenommen wird, und man sagt sich, daß bei Annahme dieses Gesetzes es nicht bei einer Biervertheuerung von $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Pf. bleibet, sondern daß das, was die Produzenten, die Brauer, und die Zwischenhändler und Wirths noch dazu wegnehmen, wohl mehr als 1 Pf. pro Liter, ja bis zu 2 Pf. ausmachen werde. Bei einem Durchschnittsconsum von 120 bis 130 Liter pro Kopf, auf das ganze deutsche Reich verteilt, wird dies auf die Arbeiterfamilie eine abermalige Mehrbelastung im Jahre, je nach dem Konsum, den sie an Bier hat, von 12, 20, ja vielleicht 30 Mark ausmachen. So wird die Sache aufgesetzt, und es läßt sich nicht leugnen — und das ist ja auch von verschiedenen Seiten ausgeprochen worden —, daß die minder bmittelnden und gar nichts besitzenden Klassen diejenigen sein werden, welche die ungewohnte Besteuerung wieder zu tragen haben werden.

Die Besteuerung, die geplant wird, ist von den Regierungskreisen als eine solche bezeichnet worden, welche als eine eigentliche Konsumsteuer nicht aufgefaßt werden darf. Denn es heißt in den Motiven, daß eine Abwälzung der Mehrbelastung auf die Konsumanten durchaus ungerechtfertigt wäre.

Der Herr Abgeordnete von den Freikonservativen, Ober-Regierungsrath Gamp, der gestern gesprochen hat, ist allerdings in dieser Beziehung offener gewesen als die Regierungsmotive; er hat offen erklärt, daß diese Steuer als eine Konsumsteuer aufzuwenden sei, der Absatz nach sowohl als nach der ganzen Natur der Sache; und er hat ja auch einige Mittel und Auswege angegeben, wodurch der Brauer sowohl als der Wirth in die Lage versetzt werden könnten, die Abwälzung vorzunehmen, ohne daß eine direkte Preiserhöhung einzutreten brauche.

Ich war allerdings im höchsten Grade erstaunt, aus dem Munde eines Mannes, der außerhalb dieses Saales den Berufsgeschäften eines hohen Regierungsbeamten obliegt, derartige Neuerungen zu hören, und ich kann mir nicht anders denken, daß — da ich doch wohl nicht unterschreiten kann, daß der Herr Kollege Gamp als Aktionsmann irgend einer großen Brauerei beteiligt ist — ich ganz höchstens annehmen, daß ihm ärztlicherweise das Biertrinken verboten ist; denn sonst würde er nicht so faltblütig die Vorschläge gemacht haben, die er uns hier zum besten gegeben hat. Er hat den Brauern den Rath gegeben, daß Bier leichter einzubereiten, also noch schlechter zu machen, als es ohnehin schon ist. Außerdem hat er den Wirthen den Rath gegeben, sie sollen unter dem Nachstrich einschänken. (Heiterkeit). Ja, Herr Kollege Gamp scheint nicht zu wissen, daß das nicht bloß allgemeine Erfahrung-

heit jetzt schon ist, sondern daß beispielweise in den Hauptbierländern, in der Stadt, die als Bierstadt par excellence bezeichnet ist, in München, die Sache sogar ganz systematisch ausgebildet ist. Denn es gibt in München tatsächlich Brauereien, Ausschankslokale — und das ist auch der Regierung nicht unbekannt — Lokale, die in der Lage sind, sich einen Schankellner zu halten, in denen der Schankellner mehr an die Brauerei zahlen muß, als er von dem Publikum bekommt, daß er aufwendet den ganzen Haustank für die Bedienung zu stellen hat. Im Löwenbräu z. B. können Sie sich dies von j. d. m. Bediensteten bestätigen lassen. Tatsächlich steht überall auf großen Plakaten angekündigt, daß man schlecht eingeschänkte Biere zurückzugeben solle. Wie es damit aber besteht, ist ja gestern von Herrn Gamp ziemlich richtig dargelegt worden.

Sie habe hier eine kleine Abseitigung mir erlaubt, die aber notwendig war, um gleich von vorhernein daran hinzuweisen, wie es gemacht werden wird, wenn die Brauer auch nicht von vorherein eine Erhöhung des Bierpreises einstreben lassen, und wenn auch seitens der Wirths eine derartige Erhöhung nicht direkt vorgenommen wird. Es gibt ja übrigens auch noch andre Wege.

Nun wird vielfach hier in Berlin behauptet, die Brauer wie die Wirths könnten eine Vertheuerung des Biers nicht vornehmen, weil die Sache dann eine sehr große Abschaltung des Publikums involviert würde, da man in Norddeutschland wenig nach einzelnen Pfennigen regnet, weshalb die Vertheuerung sofort eine Aufwendung um 5 Pfennig pro Seidel nach sich ziehen würde, und das sei nicht möglich. Es läßt sich aber ja auch anders machen; ein $\frac{1}{2}$ -Liter, das für 15 Pfennige verkauft wird — Berliner Bier natürlich — würde dann vielleicht dem halben Liter Platz machen, welcher für 20 Pfennige verzipt würde, aber man würde anstatt des $\frac{1}{2}$ -Liters, welches für 10 Pfennige in den kleinen Wirtshäusern verkauft wird, $\frac{1}{4}$ -Liter verkaufen und dadurch ebenfalls eingeholt haben, was die Brauer da aufzuschlagen belieben. So sieht sich also die Vertheuerung machen, von der allerdings die kleinen Wirths das Wenigste haben würden, — und es wird auch wohl ähnlich gemacht werden, wenn es zur Annahme der Regierungsvorlage kommen sollte.

Nun, wir von unserem Standpunkt aus protestieren selbstverständlich gegen die geplante Biersteuer als eine Erhöhung der indirekten Steuern, die wir an und für sich für verwerflich, für volksfeindlich halten, und die wir um so mehr verwerfen müssen, weil sie, wenn auch nicht ganz, so doch fast ausschließlich von den minder- und gar nichts besitzenden Klassen getragen werden müssen. Einer derartigen Erhöhung können wir nunmehr nicht zustimmen.

Ferner ist hier gesagt worden und wird auch in den Motiven ausdrücklich zugestanden, daß dem Bier ein gewisser Nährwert nicht abgestritten werden könne, daß dasselbe nicht bloß ein gewöhnlicher Gebrauchsgegenstand, am allerwenigsten ein Luxusartikel sei, und daß man deshalb darauf eine besondere Rücksicht nehmen müsse. Nur hat man aber bis jetzt von einer derartigen Rücksichtnahme wenig bewiesen. Bei jeder Gelegenheit sind die verbündeten Regierungen an das Haus gekommen mit den Anträgen, die Biersteuer zu erhöhen. Sie sind zwar regelmäßig vom Hause damit abgewiesen worden; aber jetzt, nachdem man erhebliche Mehrausgaben wieder nötig hat für das Militärfest, hält man den Zeitpunkt für gekommen, die längst geplante Biersteuer endlich durchzuführen zu können. Früher wurde hier stets betont — und es ist dies namentlich im

Jahre 1886 der Fall gewesen, als unsererseits eine Resolution eingebrochen worden war, dahin gehend, die Regierung aufzufordern, dass ein ähnliches Gesetz wie in Bayern auch für die norddeutsche Braugemeinschaft eingeführt werden sollte, nämlich, dass die Verwendung von Surrogaten ein für alle Mal verboten werden soll. Bei der Beratung dieser Resolution, der eine ähnliche von den nationalliberalen Kollegen des Hauses, Beitz und Ulrich-Darmstadt zur Seite stand, wurde geagt, es sei nicht daran zu denken, das Verbot der Surrogate durchzusetzen, so lange man sich nicht dazu herablassen würde, eine Erhöhung der Biersteuer zu bewilligen. Kollege Auer hat damals einen Ordnungsruf erhalten, weil er der Regierung Dichthäufigkeit vorzuwerfen im Begriff stand; ausgesprochen hatte er's noch nicht; er hat aber auf den Zwischenruf des Herrn Präsidenten zugestanden, dass er die Absicht gehabt hat, der Regierung diesen Vorwurf zu machen. (Hinterkeit.) Die Dichthäufigkeit der Regierung soll nämlich darin bestanden haben, dass sie immer wieder die Anforderung an sich heranziehen ließ, die Surrogate zu verbieten, ohne diesem berechtigten Verlangen nachzukommen. Ich bin der Meinung, dass der Ordnungsruf, der damals an meinen Parteigenossen ergangen ist, heute gegenüber der Regierung erhoben werden müsste; denn die Regierung fordert jetzt die Verdopplung der Brauamtssteuer und hat, trotzdem damals vielfach betont wurde, dass diese beiden Dinge un trennbar seien, nicht einmal sich zu dem Standpunkt aufzuschwingen vermocht, mit diesem Gesetzentwurf auch zugleich das Verbot der Surrogate zu verbinden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des National-Verbandes der Vereinigten Brauerei-Arbeiter der Vereinigten Staaten.

(Schluss)

Aber es kam anders; der Demogage halte sich verdeckt; die oben eingeschafften Unions wollten keinen Theil haben an seinem verrätherischen Werk und bald darauf sah sich die Union isolirt. Die Mitgliedschaft des Verbandes sank auf ca. 1300 herab und die Erfolge der zwei folgenden Jahre 1889—1891 waren mit einer mühslichen Finanzie ebenso trostlos, als die des Vorjahrs.

Der Redakteur der „Brauer-Zeitung“, Chas. Ibey, legte, angeleitet durch die Freien von San Francisco auf seine Stelle nieder und, da der Verband bei einer solcher geringen Mitgliederzahl finanziell schwierigstand, zog man auf die Ausstellung eines neuen Redakteurs verzichten und beauftragte den National-Sekretär Kurzenkade mit der Leitung des Verbandsorganges, das man als eine der besten Waffen erkannt hatte und nicht führen lassen wollte.

Nachdem sich der Sturm über den San Francisco Abfall gelegt hatte, begann eine ruhige Zeit, die man vor al. es die Finanzen erlaubte, der Agitation widmete. Dreyer neue Lokal-Unionen wurden gegründet, zwei gingen wieder ein und San Francisco blieb suspendiert. Da machte im Juni 1891 die Union in Buffalo, N.Y., den Anfang zu neuem Aufschwung; nach 3-jährigem heroischen Kampf gewann sie einen glänzenden Sieg und kontrollierte bald wieder alle Brauereien in dieser Stadt.

Vom 23. bis 29. August 1891 fand dann in St. Louis, Mo., die erste Jahreskonvention statt, an welcher 31 Lokal-Unionen durch 20 Delegaten vertreten waren. 6 Unions waren keine Präsidenten geschickt, auch andere Delegaten nicht mit der Bestimmung beauftragt. Die Mitgliederzahl war von 1300 auf 2800 gestiegen und, was die Hauptfrage war, das Vertrauen auf einen endlichen Sieg auf

der ganzen Linie war wieder gekehrt. Leider dauerte der handwerkliche Bruderkrieg mit der Pacific Coast Union immer noch fort und es schien auch keine Aussicht auf eine baldige Beilegung vorhanden zu sein, da die Union trotz der an sie ergangenen Ausschreitung keine Vertreter geschickt hatte. Noch der Ende 1890 durch den Präsidenten der A. F. of L. Emma L. Gourpys (der eine Agitationstour durch die westlichen Staaten unternommen hatte) gemachte Versöhnungsversuch war an der Einstöpflichkeit der San Francisco gescheitert, so dass sich der Verband zur Gründung einer nationalen Brauer-Union in San Francisco gezwungen sah, der aber in Folge der farbistischen Verfolgungen seitens Fuhmanns, der sich nach dem 1889er Sieg zum Despoten aufgeschwungen hatte und die Brauereiarbeiter terroristisch, sich nicht als lebensfähig erwies.

Bon der St. Louis Konvention an dauernd die zweite Mitgliedsperiode unseres Verbandes. Schon seit der 1889er Konvention der A. F. of Labor in Boston hatte man sich auf eine Konzentration des Kampfes gegen die beiden größten Brauereien des Landes, die Anheuser-Busch Brewing Co. in St. Louis, Mo., und die Pabst Brewing Co. in Milwaukee, Wis., geeinigt. Nachdem der Boykott gegen Anheuser-Busch, dank der unaufhörlichen Bemühungen der St. Louis Brauer-Union, welche zu gleicher Zeit auch eine Lokal-Abstimmung der A. F. of L. ist, und deren bewährtem Sekretär, dem legendären Assistant-National-Sekretär des Verbandes, Chas. F. Bichols, auch endlich durch die General-Sekretäre der Knights of Labor indossiert war, wurde diese Firma durch enorme Verluste, die ihnen hauptsächlich durch die Knights im Süden beigebracht wurden, gezwungen, endlich, nach 3-jährigem harten Kampfe, Frieden zu schließen. Mit Anheuser-Busch fielen auch zugleich alle St. Louis Brauereien, wodurch dem Verband 600 neue Mitglieder geworben wurden.

Die Hauptbedeutung dieses Sieges bestand aber darin, dass endlich eine Breche in das feindliche Volkswirk gelegt war. Der Special-Boykott wurde nun gegen die Pabst Brewing Co. dirigirt und die Leitung derselben war schlau genug, sich die Erfahrungen, welche die Anheuser-Busch Brewing Co. gemacht hatte, zu ersparen. Sie suchte noch in demselben Jahr, im Dezember 1891, ebenfalls den Frieden und unterschrieb noch, während die leichtjährige Konvention der A. F. of L. in Birmingham tagte, die Kontrakte mit dem National-Verband.

Auf der Birmingham Konvention, auf welcher unser Verband durch Ch. F. Bichols vertreten war, wurde auch der Grundstein zu einer Wiedervereinigung mit der Brauer-Union der Pacific Küste gelegt. Da das Trades u. Labor Council von San Francisco sich nämlich seiner Zeit geweigert hatte, die von uns suspendierte Brauer-Union weiter anzuschließen, war es von der 1890er Konvention der A. F. of Labor in Detroit, Mich., ebenfalls suspendiert worden, und suchte nur in Birmingham, Ala., wieder zugelassen zu werden. Es wurde dies nur unter der Bedingung bewilligt, dass die Pacific Brauer-Union sich sobald als möglich unserem Verband wieder anschließen verpflichtet würde, zu welchem Zwecke hinunter kurzer Zeit eine Konvention unseres Brauer-Verbandes einberufen werden sollte. Die Wiedervereinigung ist dann auch auf der Buffalover Konvention im April des Jahres erfolgt. Leider steht die noch vor Jahresfrist fristige Union schon seit längerer Zeit wieder in einem schweren Existenzkampfe und wird auch durch innere Streitigkeiten geschwächt; Assistant-National-Sekretär Bichols ist deshalb augenscheinlich im Aufrage unserer National-Ex-Küste an der Pacific-Küste, um womöglich den inneren Frieden wieder herzustellen, damit sie dann auch den Kampf gegen das Kapital wieder energisch aufnehmen kann. Die Union hat die Sympathie vieler anderer Gewerkschaften eingeholt, da

ihre Sekretär U. Fuhrmann das Vertrauen der Arbeiterschaft durch sein rücksichtloses, brutalen Auftreten gegenüber der eigenen und anderen Gewerkschaften verschert hat.

Durch die St. Louis Konvention war auch ein Organisationsfonds geschaffen worden, der den Verbandsbeamten ermöglicht, die Mission in größerem Massstab zu betreiben. In den 8 Monaten, welche zwischen den St. Louis und der 6. Jahreskonvention in Buffalo liegen, haben wir denn auch nicht weniger, als 28 Lokal-Unionen-Zuwachs erhalten. Die Mitgliederzahl stieg von 2800 auf 6830. Kurz vor der Konvention trat auch Chicago, Ill., wieder in Rih und Glied, welches in der kurzen Zeit von 6 Monaten einen durchschlagenden Erfolg errang.

In der Zwischenzeit vom April bis heute ist die Zahl der verliehenen Charters von 90 auf gerade 100 gestiegen. 21 hiervon sind augenscheinlich suspendiert oder verloren gegangen. Die Gesamtmitgliederzahl der 79 in Blüthe stehenden Unions beträgt rund 10.000. Der geographischen Lage nach verteilen sich diese 79 Unions auf 26 Staaten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Vor wenigen Wochen hat auch Cincinnati, O., einen glänzenden Sieg errungen. Eine der größten Brauereien dieser Stadt, die John H. Beck Brewing Co., weigerte sich zwar ursprünglich, ebenfalls Frieden zu schließen, kam aber nach einem nur wenigen Wochen fortsetzte Spezial-Boykott ebenfalls zur Besinnung und ist heute wieder Union-Brauerei.

Ein schwerer Kampf bleibt uns noch durchzukämpfen und zwar der gegen Georg Ehret, das Haupt des arbeiterfeindlichen New-Yorker Pools. Wenn Georg Ehret und mit ihm New York von den organisierten Arbeitern zum Frieden genötigt wird, so gewinnen wir in New-York, Newark, Philadelphia, Boston und an vielen kleinen Orten der New-England-Staaten ca. 6000 neue Mitglieder. In Philadelphia, Newark, Boston, Hartford und Springfield haben wir schon wieder festen Fuß gesetzt. Wir müssen und werden auch diesen schweren Kampf gewinnen, wenn uns die Hölle der in der A. F. of Labor vereinigten Arbeiterschaft gefährdet ist.

Wohl thun in Boston und in den New-England-Staaten überhaupt die Arbeiter ihre Schuldigkeit. Die große Masse verlieren aber, und hauptsächlich gilt das für die Stadt New York und Umgebung, steht noch gleichgültig da, oder fällt sogar den heroisch kämpfenden Bauern-Organisationen wegen kleinlicher Fraktionstreitigkeiten in den Rücken. Möge diese Konvention in Philadelphia Beschlüsse fassen, welche uns die Hölle aller in der A. F. of L. vertretenen Arbeiter nicht nur durch Revolutionen auf dem Papier, sondern tatsächlich und tatsächlich sichern. Macht sich ein jedes Mitglied der A. F. of Labor den Boykott gegen das Christliche Seabier zur täglichen Pflicht, wie das Essen, Trinken und Schlafen.

Alle Organisationen, die mit uns in der A. F. of L. verbunden sind, haben noch vor wenigen Wochen ruhig zu gegeben, wie die New-Yorker Central-Labor-Union den von der A. F. of Labor indossierten Boykott gegen Georg Ehret als einen ungerechten hingestellt hat. Sie haben ihre Pflicht nicht, indem sie nicht dafür sorgten, dass ihre Vertreter am Platze waren und durch ihre Stimmen den schändlichen Vertrag unmöglich machen. Sowar ist das Komitee, welches jetzt hervorgerufen wurde, der Boykott sei ungerecht, weshalb kein Arbeiter in Georg Ehret's Brauerei zur Organisation gehören darf, unter Unterstützung gestellt, da es beschuldigt wird, vom New-Yorker Brauer-Pool bestochen zu sein, wie schon früher gewisslose Arbeitserfüllten von demselben bestochen wurden, aber eine energische Aktion zu Gunsten der Brauereiarbeiter ist bis heute nicht vollbracht.

Was willst Du denn?

Erläuterung nach dem Leben von A. Otto-Wacker.

(Nachdruck versprochen.)

„Ja, ich will die Deine werden, wenn Du mich so von Dir genug hast, o ich Dich.“ Warum wie du nicht verstehst, oder hast Du jemals Stunde v. off. n.“

„Ich werde sie nie vergessen, was auch das Leben bringt mag. Aber Herr . . .“

„Bruno, sollst Du zu mir sagen, wie an jenem Abend, und niemals anders!“

„Aber Bruno, Sie . . .“

„Du wolltest Du wohl eben sagen?“

„Bruno, Du weißt, dass Andere über unsere Zukunft entscheiden werden.“

„Nicht so ganz, denn wenn ich auch augenscheinlich noch jähnlich von der Krankheit, fühle ich doch Energie genug in mir, um allen feindlichen Plänen gegenüber meines Herzens Meinung durchzusetzen.“

„Dein Vater . . .“

„Ja, mein Vater ist ein reicher Mann und sein Wohlwollen kann mir alle Lebenswege leicht machen. Aber ich habe etwas gelernt, ich habe gelernt auf Kosten meiner Gesundheit, weil ich auch etwas sehr wollte in diesem Leben, selbst wenn ich nicht mehr reich sein sollte. Der Reichtum meines Vaters hat mir oft mehr geschadet als genützt. Die reichen Mittel, die er mir auf die Universität mitgab, haben mich alle Thörheiten der akademischen Jugend mitgegeben lassen, während, wenn ich arm war, meine Kraft sich lediglich auf's Studium gerichtet hätte. Meine Studienfreunde haben mich als ich, denn sie arbeiteten weniger, ich aber studierte ernstlich dabei und erholte Körper und Geist zugleich in allzuvielmaße Maße. Das hat meine Gesundheit so erschüttert, wie Du es hier gesehen. Aber ich fühle mich selbstständig dabei, und mag es kommen, wie es will, ich

werde meinem Gelübde, meiner Verlobung treu bleiben. So habe ich es auch meinem Vater geschrieben.“

„Und Dein Vater wird heute kommen, und er wird Dir erklären, dass Du Dir das arme Landmädchen aus dem Sinne schlagen sollst.“

„Und ich werde ihm sagen, dass ich das arme Landmädchen, Dies blöden Engel, nicht blos im Sinne, sondern festgewurzelt im Herzen trage.“

„Und er wird Dir sagen, dass Du zwischen ihm und mir die Wahl hast.“

„Es wäre das Schlimmste, was uns begegnen könnte, aber ich werde ihm sagen, dass die Zeit eines Zweifels über das, was ich zu wählen habe, bei mir längst vorüber.“

„O, Bruno, Du glaubst nicht, wie sehr ich mich vor diesem Tage gefürchtet und jetzt noch fürchte, ja mehr fürchte, als damals, als Du den Brief schriebst. Er wird nun kommen, und ich werde kaum den Mut haben, die Augen zu ihm aufzuschlagen.“

„Weil Du Dich Deiner Macht, der Macht Deiner Unmuth nicht bewusst bist.“

„O, Bruno, die Weichen pflegen immer auf Anderes ihr Augenmerk zu richten.“

„Es ist wahr, Liebste, aber meine Ausgabe wird mein einen Sinn auf das Richtige zu lenken. Jetzt aber las mich gehen, das Gespräch hat mich sehr angegriffen, und die feuchte Sonnenwarme Luft hat das Uebrige; ich muss mich durch ein nachträgliches Schlummern zu den bevorstehenden Kämpfen stärken. Und fühl, da kommt auch andere Gesellschaft, die mich immer sehr aufregt.“

II.

Die andere Gesellschaft, welche der Genehme zu vermeiden wünschte und die jetzt eben nahte, war eine stattliche Dame, deren geistvolle, schon etwas etiellatice Züge von einem schwarzen Lodenwald umrahmt waren, der sich auf einen hellrothen Morgenmantel erstreckte, unter welchem nur ein weißer Rock sichtbar blieb.

„Schon gefrühstückt, Herr Raumer?“ fragte sie leichthin, als der junge Mann mit einer flüchtigen Verbeugung an ihr vorüberging.

„Ich bin sehr früh aufgestanden und schon ermüdet“, entgegnete er, sich entschuldigend.

„Der Tag wird schön werden“, bemerkte sie weiter.

„Wollte Gott, es würde wahr“, entgegnete der junge Mann, indem er in das Haus zurückkehrte.

Die Dame aber nahm in der Laube Platz und lud das Mädchen, welches ihr eiligst die Morgenmilch herbeibrachte, ein, ihr Gesellschaft zu leisten. Das Mädchen setzte sich gehorsam in einen Gainterschmel, faltete die kleinen Hände auf ihrem Schoße und war augenscheinlich ergebnisvoll auf Alles gefasst.

Eine kleine Pause erfolgte, während welcher die Dame ihr Morgenbrödchen in die Milch tippte, und dann es zu verzehren begann. Nach einer Weile erst erhob sie den Kopf, und indem sie die Füße desselben hinter das Ohr strich, heftete sie die dunklen seurigen Augen auf die liebliche Gestalt ihr gegenüber und meinte:

„Kun, liebe Emma, wir sind also noch immer verliebt bis über die Ohren in den franken Bräutling, und meine Warnungen sind in den Wind geschlagen? Ich kann mir's erklären, ich kenne das ja aus Erfahrung. Es freut mich nun recht sehr, dass der Herr Papa sich so schnell entschlossen hat, der Sache ein Ende zu machen. Dedenfalls hat er auch hinreichende Erfahrung in solchen Liebesaffairen und weiß, dass kurzes, entschiedenes Handeln hier allein für alle Beleidigten das Beste ist. Er wird den Sohn mit sich nehmen und Sie beide werden nach kurzer Zeit das Alles wie einen Traum betrachten.“

„Und ich werde mit dem Traume sterben.“

„Das werden Sie nicht, Beste; vor Ihnen liegt eine schöne Zukunft, wenn Sie nur erst gelernt haben, sich aufzuparen mit allen den Reizen, die Sie besitzen und noch viel reichlicher besitzen werden!“

(Fortsetzung folgt.)

„Labor omnia vincit“ ist der Wahrspruch unserer Föderation. Magt diesen schönen Wahrspruch nicht zum Kindergepöhl, Arbeiter und Kinder, sondern thut Eure Pflicht, wie wir versprechen, auch die unsige zu thun.

Ernst Kurzenknafe,
Nat.-Soc.

Korrespondenzen.

Dortmund. Ultramontane Weisheit. Im Briefe fassen der hier erscheinenden „Tremontia“ lesen wir folgenden Erguss des Redakteurs des heiligen Lambertus in einer Antwort an einen gewissen A.:

Wir wundern uns über diese rohen Beschimpfungen des sogen. „Central-Organ der deutschen Brauer“ gegen Kirche und Christenthum nicht mehr. Diese sozialdemokratischen Blätter sind nur die gelehrten Schüler der liberalen Presse, welche es bekanntlich nicht viel besser macht. Lebriens sollte keinem Brauer, der noch eine Spur von christlichem Glauben in seinem Herzen hat, ein solches Schmuckblatt über die Schwelle kommen.“

Also schreibt der rothe Lambert in seiner schwarzen „Tremontia“ Wer jedoch das Gebaren der jüngsten Vergarbeiterbewegung beobachtet, kann Urteil bilden können, wie schmugig sich jenes, von Lambert Lenzburg redigirte Organ benimmt, trotz jener den Tag gelegten Arbeiterschönlichkeit. Dieselbe ist mit Sicherheit nie etwas anderes als ein ganz gemeiner, wohlberechneter Aboumentang. Nun zeigt sie wieder einmal ihr wahres Gesicht, die schwarze Tante, indem sie die ganze Bewegung der bösen Sozialdemokratie in die Schuhe schiebt, denn die sozialdemokratischen Geher hätten die Unzufriedenheit hervorgebracht. Also — nicht Roth, Glind, Lohreduzierungen und vergleichende schone Mittel der kapitalistischen Gesellschaft haben die Bergleute zu dem verzweifelten Schritte getrieben, sondern frivole Uebermuth und sozialdemokratische Geheren sind die Ursachen der Bewegung. So schreibt eine Zeitung, die ihren Lesern vorlässt, für das Wohl der Arbeiter einzutreten. Möge die „Tremontia“ nur in diesem Fahrwasser weitersegeln und ihre Leser recht hübsch mit frommen Traktälein erbauen, um so früher werden diese getrennten Schäflein zur Erkenntniß kommen und den vorjörglichen Lambert verlassen. Dass diese Zeit nicht mehr fern liegt, ahnt auch Lambert, darum erhebt er seine warnende Stimme. Ob's was hilft?

Hieraus werden die Kollegen wiederum ersehen, was wir von der kapitalistischen Presse zu erwarten haben. Darum, Kollegen von Dortmund und Umgegend, lest nur solche Zeitungen, die voll und ganz für Eure Interessen eintreten. Es sind dies das Central-Organ der Deutschen Brauer und die Rheinisch-westfälische Arbeiter-Zeitung, welche für die hiesige Gegend in Betracht kommen. Kollegen, bei den jüngsten schlechten Zeitverhältnissen thut es wirklich haltet fest und treu zum Verbande, ebenso fordern wir die noch Fernstehenden auf, sich dem Verbande anzuschließen, sich durch nichts abhalten zu lassen, weder durch Drohungen, noch Mahregelungen, feste und treue Mitkämpfer unserer gerechten Sache zu werden, denn erst dann werden jene Chikanen aufhören, welchen oft die besten und treuesten Kollegen ausgesetzt sind.

Frankfurt a. M. In der letzten Nummer unseres Organs brachten wir bereits Einiges über die Neujahrswünschschreiben des Herrn Böhm, Brauer-Berührer, an die Brauereibesitzer und Braumeister, was hiermit noch vervollständigt wird. Die Volksstimme schreibt Folgendes:

Die hiesigen Brauereiarbeiter, insbesondere diejenigen, welche in der Herberge des Herrn Böhm verkehren, werden nachfolgende Mittheilung mit grossem Erschauern vernehmen. Ein gegenwärtig hier wohnender Brauereihilfe erhielt von einem Kellner in Friedberg einen Brief, worin ihm dieser mittheilt, daß dem Brauereibesitzer Schmidt in Friedberg von Herrn Böhm ein Neujahrswünschschreiben gesandt wurde, welches zugleich eine Geschäftsempfehlung enthält. Das Schreiben hat folgenden Schlus: . . . „Darum hinzu kommen (auf den Brauertreit in Frankfurt), gebe ich befreit, daß ich keine solchen Burschen halte, die an demselben betheiligt waren, und sich auch solche nicht bei mir aufzuhalten. Ich halte nur solche, die sich nicht daran betheiligt haben, und ich werde stets bemüht sein, den Braumeistern und Brauereibesitzern nur solche tüchtige Burschen zu schicken. Mit Achtung J. Böhm.“ Der Brauereihilfe, welcher diese Mittheilung macht, schreibt, daß selbst Herr Brauereibesitzer Schmidt, der ihm den Brief vor noch anderen Bergen in der Wirthschaft zu lesen gab, seine Entzürnung über das Verhalten des Herrn Böhm ausgesprochen habe. Nach der Form dieser „Empfehlung“ ist zu schließen, daß solche auch noch anderen Brauereien zugegangen sind. Die Brauereiarbeiter, welche sich an dem Streik betheiligt haben, mögen sich also vorsiehen!

Fürth. Der Boykott über die Brauerei Evora u. Meyer dauert unverändert fort. Es wird hier ein Kampf ausgefochten, wie er erbitterter wohl kaum geführt würde. Herr Evora bietet mit seinen Getreuen alles auf, um den Boykott abzuschwärzen, wirkt farzende von Markt weg, womit er hätte die Leute entzündigen können u. s. w. Hoffnlich zeigen die Arbeiter, daß sie stärker sind als Herr Evora.

Hanover. Protokoll der am 11. d. Mz. stattgehabten Monatss-Versammlung. Nachdem die moralischen Beiträge entrichtet waren, eröffnete Kollege Müllner die Versammlung. Punkt 1 der Tagesordnung behandelte die Feier des Stiftungsfestes. Es wurde der Vorschlag des Kollegen Büttner angenommen, dasselbe einfach, aber würdig zu gestalten. An Eintrittsgeld sollen pro Mitglied und Gäste 1 Mark erhoben werden, Kollegen, welche dem Verbande nicht angehören, zahl'n 2 Mark. Ebenfalls soll kein offizielles Essen stattfinden. Alsdann erfolgte die Wahl

des Vergnügungscomitee's. Unter Punkt 2, Verschiedenes, wurden die Wohnungsverhältnisse der Gutsbrauerei Wülfel einer scharfen Kritik unterzogen und hierauf der Antrag angenommen, daß hiesige Brauerei تمام zu ersuchen, in dieser Angelegenheit Abhilfe zu schaffen. Auch wurden die Verhältnisse der Altenbrauerei Hannover erwähnt, doch scheint es in diesem Geschäft sehr viel an der „Einigkeit“ der Kollegen zu liegen, daß nicht bessere Zustände vorhanden sind. Möglichen doch die Kollegen recht bald zur Einsicht kommen, daß dort, wo stets ein Druck von oben auf ihnen lastet, nur ein eifrigthiges Vor-gehen Besserung aller Nebenstände herbeiszurufen kann. Ehe nicht diese kleinen geschäftlichen Chikanen unterlassen werden, haben jederzeit die Brauereiboten unumschränkte Gewalt. Der Antrag des Kollegen Behringer, unsere Beerdigungsfestivitäten und sonstige Gebräuche bei vollkommenen Feierlichkeiten zu vereinfachen usw. anders zu gestalten, wurde im Einverständniß mit dem Antragsteller auf die nächstens stattfindende Generalversammlung verlegt. Ein weiterer Antrag, daß die streikende Bergleute sofort zu unterstützen seien, da dieselben bei der vorjährigen Bewegung unserer Brauerei Kollegen auch sofort bereit waren, weshalb einzutreten und als erste Rute 500 Mk. anbieten, wurde einstimmig angenommen und unser Vertretern Mann beauftragt, sofort Sammelstellen auszuheilen. Des Weiteren wurde den Anwohnden von verschiedenen Seiten der früher schon gefasste Beschluß nochmals eingeschärft, Kollegen, welche die Gelegenheit haben oder gehabt haben, dem Verbande beizutreten und dies unterlassen, in keiner Weise zu berücksichtigen. Nachdem noch einige lokale Angelegenheiten bezügs des Gelangewerbs erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Hamburg. Die am 11. Januar abgehaltene öffentliche Versammlung der Brauer wurde um 8½ Uhr eröffnet. Neben den Arbeiternachweis erstattete Kollege Klein Bericht. Hierbei wurde namentlich das Verhalten der Brauerei Marienthal einer absäßigen Kritik unterzogen, da dieselbe den feinerzeit mit der Lohnkommission der Hamburger Brauer eingegangenen Kontrakt nicht eingehalten hat.

Zur Frage der Sonntagsruhe in unserem Gewerbe referierte Kollege Appel. Derselbe legte in längeren Ausführungen klar, wie die Unternehmer stets bestrebt sind, möglichst viel Profit für sich aus der Arbeitskraft des Arbeiters herauszuschlagen, namentlich in unserem Gewerbe durch übermäßig lange Arbeitszeit, du jour-Halten oder durch nicht bezahlte Sonntagsarbeit. Gegen letzteren Passus müsse energisch Front gemacht werden, zumal die Unternehmer eine Petition um Beibehaltung der Sonntagsarbeit an den Bundesrat gerichtet haben. Deshalb empfiehlt es sich auch für uns, die gesetzgebenden Körperchaften über die Lage der Brauerei-Arbeiter genau zu informieren. Nedner empfiehlt deshalb folgende, an den Bundesrat zu richtende Petition, welche einstimmig Annahme findet:

Die heute, den 11. Januar 1893, im „Harmonia-Gesellschaftshaus“ tagende öffentliche Versammlung der Brauer und Mälzer (Arbeitnehmer) von Hamburg und Umgebung sieht sich veranlaßt, in Übertracht der Ausführungsbestimmungen, betreffend die Sonntagsruhe im Brauereigewerbe, einem hohen Bundesrat folgende Details über den inneren Brauereibetrieb zur gefälligen Kenntnahme zu unterbreiten:

Der Gesamtbetrieb der Brauerei zerfällt: I. In den Mälzerei-Betrieb, II. In den Sudhaus-Betrieb, III. In den Gärkeller-Betrieb, IV. In den Lagerkeller-Betrieb.

I. Was den Mälzerei-Betrieb betrifft, ist von Seiten einzelner Interessenten (Arbeitgeber) behauptet worden, daß 1) die Malzfabrication nur während der kalten Jahreszeit vorgenommen werden kann und daß 2), um den ununterbrochenen Betrieb aufrecht zu erhalten, es absolut notwendig sei, daß das Weichen des Getreides, das Wieden (Wenden) der Malzhaufen, sowie das Darrn des ausgewachsenen Malzes des Sonntags in demselben Umfang vorgenommen werden müßt, wie des Wochentags. Dem gegenüber sind folgende sachmännische Erfahrungen und Kenntnisse geltend zu machen:

ad 1. Es ist unrichtig, daß die Malzfabrication nur im Winter vorgenommen werden kann, denn die Mälzerei-fampagne beginnt schon im August oder September und endet erst im März oder Juni, umsofort mithin also auch 4–5 Monate der heißen Jahreszeit. Ferner ist es den Brauereien durch die maschinell technischen Fortschritte (Gismashine) ermöglicht, die Temperatur auf der Malztenne ohne größeren Kostenaufwand beliebig zu reguliren. Thatache ist, daß sämtliche Kleinbetriebe, namentlich die obergängigen Brauereien Sachsen's und Schlesiens stets auch während der Sommermonate Malz fabrizieren.

ad 2. Es ist bei einigermaßen geschickter, sachmännischer Leitung des Mälzereibetriebes leicht möglich, die Arbeiten des Sonntags auf ein Minimum zu beschränken, ohne dadurch irgendwie förend auf den vollen werktäglichen Betrieb zu wirken. Beweis: „Aktien-Brauerei St. Pauli-Hamburg“, woselbst des Sonntags nur ein Dritttheil, und auch nur wenige Stunden der werktägig beschäftigten Arbeiter nötig ist, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Daß es nur lediglich an der Leitung liegt, erhellt daraus, daß z. B. das Malz zu seinem Wachsthum in einzelnen Brauereien 6 bis 7 Tage braucht, wobei es 10 bis 11 Mal bearbeitet wird, während es wiederum in anderen Brauereien bei gleicher Qualität der Gerste nur 5 bis 6 Tage braucht, dabei aber 14 bis 15 Mal bearbeitet werden muß. Es könnte also sehr leicht der Ausfall von Arbeit bei längerem Wachsthum auf den Sonntag verlegt werden und dadurch siele das Darrn des Malzes an Sonntagen von selbst fort, zumal es auf die Qualität des Grünmalzes vortheilhafter wirkt, wenn dasselbe erst einen Tag schwelt, d. h. an der Luft trocknet, als daß man das nasse grüne Malz plötzlich der Darrtheit aus-

setzt. Beweis: „Höfsten Brauerei“ in Altona, woselbst eine Schwelldarre eigens dazu eingerichtet ist.

II. Was den Betrieb im Sudhouse betrifft, so ist jede Brauerei in der Lage, denselben schon in den Sonnabend-Nachmittagsstunden einzustellen. Den Beweis dafür liefert die Brauerei „Bahrenfeld“ bei Hamburg, welche wöchentlich 14 bis 15 Std. Vier schon Freitag Nachmittag beendet und diese Sudperiode lediglich darum so zusammenbrängt, um an Brennmaterial zu sparen. Es läßt sich somit in jeder Brauerei einrichten, daß Sonntags in diesem Theil des Betriebes überhaupt nicht gearbeitet werden braucht.

III. Auch der Betrieb im Gärkeller läßt sich bis auf das Beobachten der Temperatur der in Gärung befindlichen Biere einschränken, was höchstens die Arbeitskraft eines Mannes auf 2 bis 3 Stunden in Anspruch nehmen dürfte. Beweis: Löwen-Brauerei in Hamburg.

IV. Der Betrieb im Lagerkeller, welcher sich hauptsächlich auf das Auffüllen des Bieres in Versandfässer und den Vertrieb derselben erstreckt, fällt schon dadurch von selbst weg, daß das Ausfahren des Bieres an Sonntagen als unter die Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fallend, verboten wird, indem jedem Gastwirth die Möglichkeit geboten ist, seinen Bierbedarf für den Sonntag schon des Sonnabends vorher zu decken.

Resumirt erhält man folgendes Ergebnis: „Es ist sehr gut möglich, daß im Brauereigewerbe die vollständige Sonntagsruhe eingeführt wird“. Als Beweis dafür gelten die meisten Hamburger Aktien-Brauereien, die, nachdem sie durch die Gewerkschaftsbewegung veranlaßt waren, ihren Angestellten die Sonntagsarbeit extra zu bezahlen, diese Arbeit auf ein Minimum beschränkt, indem sie, wie in den Details angeführt, den Mälzereibetrieb durch einen Theil der in diesem Betrieb beschäftigten Arbeiter, den Gärkellerbetrieb durch einen Mann in wenigen Stunden des Sonntags beaufsichtigen lassen, der übrige Betrieb aber vollständig still steht. Einen ferner Beweis liefert der Direktor der Elsbachloß-Brauerei bei Hamburg (Herr Blaß) indem er der Lohnkommission der Hamburger Brauer erklärt:

„Falls meine Brauer außerhalb der Brauerei wohnen, wollte ich ihnen gern die vollständige Sonntagsruhe einräumen, so lange dies aber nicht möglich ist, müssen mir dieselben ein bestimmtes Arbeitsquantum als Entgelt für das Freibier, welches sie Sonntags erhalten, leisten.“

Also nicht die Natur des Betriebes verlangt hier die Sonntagsarbeit, sondern dieselbe muß lediglich um das gewährte Freibier geleistet werden. Hierdurch ist auch von Seiten der Arbeitgeber dokumentirt, daß die volle Sonntagsruhe im Brauereibetrieb eingeführt werden kann. Es liegt seiner auch im Interesse der Existenz und Konkurrenzfähigkeit einzelner norddeutscher Brauereien, welche ihren Angestellten schon teilweise die Sonntagsruhe gewährt haben, daß dieselbe in sämtlichen Brauereien Nord- und namentlich Süddeutschlands, woselbst gegenwärtig Sonntags noch 13 und 14 Stunden gearbeitet werden muß (z. B. Löwen-Brauerei in München) gesetzlich streng durchgeführt werde.

Ein hoher Bundesrat wolle nun in gütiger Erwägung des vorliegenden Beweismaterials den ca. 120000 in Deutschland beschäftigten Brauereiarbeitern den Schutz des § 105 b der G.-D. im vollen Umfange zu Theilwerden lassen und die Eingabe der Brauereien auf Durchführung der Sonntagsarbeit ablehnen. Eine Annahme hieron könnte in den schon angeführten Betriebszweigen, Mälzerei und Gärkeller gestattet werden, woselbst laut § 105 c, Ziffer 4 der G.-D. ein Prozentsatz der Angestellten auch Sonntags gegen Vergütung beschäftigt werden könnte.“

Nachdem Nedner noch den Wunsch geäußert, daß dieser Eingabe ein ganzer Petitionssturm aus allen Gauen Deutschlands, worin sämtliche Schäden und Mängel im Brauereibetrieb aufgedeckt werden, an den Bundesrat folgen möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Mainz. Auf der hiesigen Aktien-Brauerei wurde der Brauer F. angeblich wegen Nachlässigkeit in der Arbeit (holl ein Transportfahrt von 62 Litern nicht richtig gereinigt haben) kritisches entlassen, doch schreiben wir die Ursache der Entlassung seiner Thätigkeit um den Mainzer Zweigverein dr. Eine öffentliche Versammlung, welche am 10. d. M. abgehalten wurde, beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit und erstattete eine komissionären Bericht über die Verhandlungen, welche sie mit der Direktion jener Brauerei befaßt Wiedereinführung des F. gepflogen hatte. Der weitere Bericht hierüber folgt in nächster Nummer.

Mülheim a. Rh. Unser Freund und Kollege Kr. schreibt uns folgendes über seine Entlassung: „Die Herren Brauereibesitzer, Braumeister haben endlich den schon lange gefassten Beschuß theilweise zur Ausführung gebracht: am Abend des 12. Januar wurde mir in aller Freundschaft mitgetheilt, daß man sich gezwungen sehe, mich wegen Agitation für einen Verein, welcher den Interessen der Brauereibesitzer (laut Statut) geradezu zu widersetzen, entlassen zu müssen, es sei einmal beabsichtigte Sache, den Verein aus der Welt zu schaffen und werde ihnen das wohl auch in kürzer Zeit gelingen. Auf meine Erwiderung, daß die Herren sich doch dieses Ideal aus dem Sinne schlagen sollten und man enders Orts schon zu der Ansicht gekommen sei, dieses Projekt lasse sich nicht verwirklichen, erwiderte er (der Braumeister) mir, daß man es dann eben nicht richtig angefangen habe. Auf meine Frage, ob ich dann nur allein entlassen werde, bekam ich zur Antwort, daß bis zum 1. Februar die anderen auch alle heraus könnten, ob nur auf einmal oder einer nach dem andern, seine Sache. Als die anderen Kollegen diese Abschaffung erfuhren, erklärten sich dieselben solidarisch mit mir und wurden bei der Firma vorstellig, indem sie erklärten, daß alle in dem Vereine zu befinden und, im Falle ich nicht

wieder eingestellt werde, morgen die Arbeit niederzulegen. Da aber kein Resultat erzielt wurde, hörten dieselben auch wirklich auf. Die Kollegen sollten innerhalb 3 Stunden das Geschäft verlassen und wurden dann auch schließlich mehrere Kollegen, welche so schnell nicht fertig werden konnten, polizeilich hinausgeführt. Die weiteren Schritte um Unterstützung in dieser Angelegenheit seitens der Kartelle sind eingeleitet und habe ich die Sache im Kartell zu Köln vorgetragen. Hier wurde beschlossen, am Dienstag den 17. Januar, im Lokale „Karl der Große“ eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten, um dort eine Kommission zu wählen, welche das Witere besorgen soll.

Der Herr Braumeister von Kreuzer scheint die Klugheit mit Lößlin gegeben zu haben, weil er behauptet, die Anderen hätten es bei dem „Klauswesen“ nicht richtig angegangen. Wir behaupten, daß er es verlebt angestellt hat. Leute, die gar nichts verbrechen, rüdig ihre Arbeit leisteten für einen sehr geringen Lohn — in der Brauerei Kreuzer werden nur 78 Pfennig per Monat bezahlt — wir nichts dir nichts auf die Straße zu werfen, zeigt erstens die Nötheit der Unternehmer und ihrer Söldlinge (Braumeister), zweitens hat es aber den Nachteil, daß uns gerade dadurch neue Mitglieder zugeführt werden; es werden dem Blödesten die Augen geöffnet und schließlich giebt die Brauerei doch nach, weil sie muß.

Bekanntmachung.

Die Mitgliederbücher Nr. 154 bis 172, ausgestellt für Meß, werden hiermit für ungültig erklärt.

R. Wiegke.

Quittung.

Für die Ausgesparten in Hamburg gingen beim Unterzeichneten noch ein:

| | |
|--------------------------------------|-----------------------|
| Von den Kollegen in Mainz | 111 Ml. 30 Pf. |
| Von den Kollegen in Kassel | 12 " 50 " |
| Summa: | 123 Ml. 80 Pf. |

R. Wiegke.

Inserate.

Wo befindet sich Kollege Ernst Freitag,

zuletzt Brauführer in Meißen? Um Auskunft bitte!

Jos. Herda,
Lattenbrunn b. Schweidnitz i. Sch.,
Brauerei Görlitz.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen werten Kollegen erlaubt ich hiermit die Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Platze eine

Speise-Wirthschaft

errichtet habe. Um geneigten Zuspruch bittend, reichtet mit kollegialischem Gruss

A. Donaubauer
Hamburg,
Schlachterstraße Nr. 32.

Burst-Berstand

in Potsdamer vor Nachnahme oder gegen vorherige Einladung des Betrages 2½ %.

Serviettwurst ¼ Stk. 1,20 Ml. G.
Sülzettwurst ¼ " 90 " G.
Rostwurst ¼ " 80 " G.
Pekettwurst ¼ " 80 " G.
Sülze ¼ " 60 " G.

F. W. Lindner
Eisenberg i. Thüringen,
Gerastraße.

Joh. Dohm,

Kiel,

Winterbedderstraße Nr. 12.

Empfiehlt mich den Herren Brauern bei vor kommendem Bedarf an

Mainzer Wäsche
und
Galanteriewaren.

Eisjellen

lieiert in gebiegener Arbeit billig

F. A. Neuman,
Nachen.

Druckarbeiten jeder Art
festigen schnell, sauber und billig

Maercker & Augustin, Hannover,
Marktstraße Nr. 45.

Aufruf!

Magdeburg, im Januar 1893.

Genossen! Schon seit Oktober liegen wir wegen der hier in Magdeburg systematisch betriebenen Saalabtreiberei im Kampf mit den Saalbesitzern, respektive Brauereien. Die Lokalkommission hat alles versucht, um diese Angelegenheit auf gütlichem Wege zu regeln, aber die Herren Saalbesitzer und ihre politischen und polizeilichen Verbündeten handeln bewußt, es ist ihnen ja in erster Linie darum zu thun, uns unser Versammlungsrecht zu rauben. Es blieb uns deshalb nichts weiter übrig, als mittels der Waffe des Boykotts unser bedrohtes Versammlungsrecht zu wahren. Die von Tausenden besuchte große öffentliche Volksversammlung, welche am 20. November im „Thoreum“ tagte, hat mit Einstimmigkeit über „Bremers Konzerthaus“ und über die „Flora“ den Boykott verhängt. Da aber die Brauereien die Städtissements mit riesenhaften Kapitalien stützen und durch diese Brauereien die eigentlichen Besitzer dieser Lokale sind, so ist der Boykott auf die Altenbrauerei Neustadt-Magdeburg sowie auf die Hadmersleber Klosterbrauerei ausgedehnt worden. Um nun die Folgen dieses Boykotts von sich abzuwälzen und auf die übrigen Saalbesitzer mit zu übertragen, haben es die Besitzer der boykottierten Brauereien und Säle verstanden, einen Theil der übrigen Saalhaber ebenfalls zur Saalverweigerung zu bestimmen. Nun blieb uns kein anderes Mittel übrig, als auch über die Brauereien, welche hinter diesen Sälen stehen, den Boykott zu verhängen; es sind folgende Brauereien: Bodenstein Neustadt-Magdeburg, Krakauer Brauerei Sieger u. Co., Endenburger Brauhaus, Buckauer Brauerei Reichardt u. Schneidewein, Wallbaum u. Co., Neustadt-Magdeburg, Kaiserbrauerei Allendorf, Schönebeck, Victoria-Brauerei Morgenstern, Groß-Salze, Brauerei Waldschlößchen, Dessau. Da aber das Absatzgebiet der genannten Brauereien sich nicht allein auf Magdeburg beschränkt, sondern auch noch außerhalb viel verändert wird, so richtet die Lokalkommission die Bitte an alle denkenden Proletarier, überall da, wo Bier der genannten Brauereien verschenkt wird, dasselbe so lange unter Boykott zu erklären, bis die Brauereien ihre Säle den

Arbeitern Magdeburgs zur Verfügung stellen. Daß der Boykott in richtiger Weise von den Magdeburger Arbeitern geführt wird, beweist das Wuthgefühl der gegnerischen Presse. Sei also ein jeder fest und ernst, denn dieser uns aufgewogene Kampf ist kein Spiel, Gutmäßigkeit und Rücksichtnahme sind schlechte Eigenschaften im Kampfe, darum wollen wir handeln, wie es der ernste Kampf von uns fordert. Die Lokalkommission, Karl Deters, Fahlstraße 14.

Von den Gaubvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Berkehr, Hochstr. 175. Berlin: C. Luthardt, früher Lazarus, Urbanstraße 5. Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Goethe, Delitzscherstr. 40.

Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b. Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.

Frankfurt a. M.: G. Steinbach, Kampfstraße 1. Hanau: Stadt Frankfurt.

Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeball, Knopf, L., einen (Inhaber: L. Latje.) der größten Brauerei Hamburg: Paul Meyer, Michel-Brewing Co., meiste kantabiler Brauhof, aus Frieden „Hans“ Hamburg: Beyerige W., Hamburg wird der Brauer-Berkehr, Hammont-Besitz.

Mel: G. ... Franzen, Steinberg. Leipzig: Hermann Gurck, Windmühlenstraße 40. Mainz-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob-Theilacker.

Magdeburg: Holze, Braune-Hirschstraße. Mel: Haupt-Brauer und Küfer-Berkehr, Gasthaus „Zur Blume“, Groß-Saalbrückenstraße 4.

München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knöbelstraße 6. Mühlheim a. N. Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller Nürnberg: Brauer-Berkehr des Nürnberger Brauer-Bereins Weiher Elephant, Jakobstraße.

Stuttgart: J. Janz, Tivoli-Bierhalle, Tübingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstraße 10.

Zahlstelle Dortmund.

Die Einkäufung der Monatsbeiträge erfolgt jeden ersten Sonntag im Monat bei Wulfke. Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, möglichst zahlreich zu erscheinen. Der Vertrauensmann: H. Wulfke.

Berlin.

Geschäfts-Nebennahme.

Allen Kollegen von Nah und Fern die Mittheilung, daß ich den

Brauer-Berkehr Urbanstraße Nr. 5,

früher Lazarus, übernommen habe, und empfehle denselben hiermit einer geneigten Beachtung. Für vorzügliche Beitten, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Mit kollegialischem Gruss

C. Luthardt.

Dortmund.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Kollegen und Freunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst eine

Gastwirtschaft neben Brauer-Berkehr

eröffnet habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, für gute Getränke, Speisen und Getränke Sorge zu tragen.

Heinr. Brinkmann,
Westenhellweg 111.

Barmen.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Kollegen und Freunden zur Nachricht, daß ich bereits am

1. Dezember v. J. eine

Schenkwirtschaft

übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, allen meinen werten Gästen nur w. Speisen und Getränke zu billigen Preisen zu verabreichen.

Hochachtungsvoll

Vitus Döhler, Brederstraße 59.

N.B. „Central-Organ der deutschen Brauer“ liegt aus.

Brauer- u. Mälzer-Mühlen

sowie

Hüte in sämtlichen Neuenheiten

der Saison

empfiehlt bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Farben anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schärfstens effekturiert.

Stoff-Müthen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seiden-Müthen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Herrn Joh. Dohm in Kiel, Winterbedderstraße 12, habe ich den

Alleinverkauf meiner Fabrikate für Schleswig-Holstein übertragen. Herr Dohm wird sich das Vergnügen machen, alle Monate eine bis zweimal sämliche Brauereien Schleswig-Holsteins zu besuchen, und bitte die

Herren Brauer, ihren Bedarf bei ihm decken zu wollen.

Achtungsvoll

Carl Fiedler.

Georg Gehrig,

Frankfurt a. M.-Sachsenhausen,

Wallstraße Nr. 10,

liest in sämliche Brauereien des Fa. und Auslands, wie bekannt, nur die besten Schafwoll-Garnstrick-Soden, sowie die berühmten dänischen Unterhosen, Schweißhosen, Normal-Unterkleider, prima gestrickte Jagdwester, Arbeits- und Oberhemden, Krägen und Manschetten u. c.

Selbststrickende von Arbeitskleidern aus wasserdichtem Segeltuch.

Bei größeren Aufträgen Extra-Rabatt.